Krakauer Zeitung.

Nr. 54. Dinstag, den 6. März **1860.**

Die „Krakauer Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljähriger Abonnementspreis: für Krakau 4 fl. 20 Nkr., mit Versendung 5 fl. 25 Nkr. — Die einzelne Nummer wird mit 9 Nkr. berechnet. — Insertionsgebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile für die erste Einrückung 7 kr., für jede weitere Einrückung 3½ Nkr.; Stämpelgebühr für jede Einschaltung 30 Nkr. — Inserat Bestellungen und Gelder übernimmt die Administration der „Krakauer Zeitung." Zusendungen werden franco erbeten.

IV. Jahrgang.

Amtlicher Theil.

Veränderungen in der kais. königl. Armee.

Beförderungen:

Zu Obersten die Oberstlieutenants:

Gustav Edler v. Mikessich, Kommandant des Infanterie-Regiments Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein Nr. 46;

Franz Adler v. Adlerschwung, Kommandant des Infanterie-Regiments Erzherzog Ludwig Viktor Nr. 65;

Heinrich Widenmann, Kommandant des Infanterie-Regiments Großherzog Leopold von Toscana Nr. 71;

Anton Krebs v. Sturmwall, Kommandant des Infanterie-Regiments Graf Nobili Nr. 74;

Eduard Salković v. Kralić, Kommandant des Gradiskaner Grenz-Infanterie-Regiments Nr. 8, und

Karl Freiherr v. Simbschen, Kommandant des Uhlanen-Regiments Erzherzog Ferdinand Maximilian Nr. 8, sämmtliche mit Belassung dieser Kommanden; ferner

zu Oberstlieutenants die Majors:

Wilhelm v. Hartenberg, des Infanterie-Regiments Herzog zu Nassau Nr. 15;

Wilhelm Freiherr von Balliou, des Infanterie-Regiments Freiherr v. Kellner Nr. 41;

Johann Frubin, des Infanterie-Regiments Erzherzog Albrecht Nr. 44;

Ferdinand Bauer, des Inf.-Reg. Erzh. Ernst Nr. 48;

Viktor Freiherr v. Mylius, des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl Nr. 52;

Alexander Humner, des Infanterie-Regiments Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach Nr. 64;

Heinrich Schetzko, des Infanterie-Regiments Erzherzog Ludwig Viktor Nr. 65;

Friedrich Graf Bötting & Persing, des Infanterie-Regiments Großherzog Ferdinand von Toscana Nr. 66;

Franz Ritter Brzezina von Birkenhain, des Infanterie-Regiments Ritter von Schmerling Nr. 67;

August Freiherr von Sternegg, des Infanterie-Regiments Graf Jellačić Nr. 69;

Alois von Kunsti, des Inf.-Reg. Freih. v. Nagy Nr. 70;

August Bayer v. Bayersburg, des Infanterie-Regiments Graf Nobili Nr. 74;

Franz Butta v. Eichenwerth, des Infanterie-Regiments Freiherr v. Baumgartten Nr. 76;

Ferdinand Oßwald, des Infanterie-Regiments Erzherzog Karl Salvator Nr. 77;

Johann Illeschütz, des Infanterie-Regiments Freiherr von Sokcsevits Nr. 78;

Heinrich Huff, des Inf.-Reg. Ritter v. Frank Nr. 79, und

Dominik Piazza, des Infanterie-Regiments Prinz Schleswig-Holstein-Glücksburg Nr. 80; sämmtliche in diesen ihren Regimentern; dann

Eduard Udvárnoky de Kiß-Jóka, des Infanterie-Regiments Erzherzog Ernst Nr. 48, beim Infanterie-Regimente König der Belgier Nr. 27, und

Karl Sonnklar v. Innstädten, des Infanterie-Regiments Freiherr von Wernhardt Nr. 16, mit Belassung in der Anstellung als Professor an der Wiener-Neustädter Militär-Akademie;

Gustav Greiner, des Huf.-Reg. Graf Radetzky Nr. 5 und

Johann Chevalier Rousseau d'Happoncourt, des Sr. k. k. Apostolischen Majestät Allerhöchsten Namen führenden Uhlanen-Regiments Nr. 6; endlich

im Genie-Stabe:

den Oberstlieutenant Felix Świątkiewicz, zum Obersten;

ferner die Majore: Anton Dosa v. Makfalva, Franz von Kaysersheimb und Franz Karl Freiherrn Pidoll zu Quintenbach, zu Oberstlieutenants; dann

den Hauptmann erster Klasse, Karl Freiherr v. Testa, zum Major.

Uebersetzungen:

Die bisherigen Kommandanten der aufgelösten Dragoner-Regimenter Großherzog Leopold von Toscana Nr. 4 und Großherzog Ferdinand von Toscana Nr. 8,

Oberste: Ludwig Prinz zu Hohenlohe-Langenburg und Karl Netzer v. Sillthal, werden in Disponibilität versetzt; ferner der Major, Viktor Freiherr v. Ramberg, vom Husaren-Regimente Prinz Alexander zu Württemberg Nr. 11, q. t. zum Husaren-Regimente Graf Schlik Nr. 4,

der Major, Franz Freiherr von Ensch, vom Uhlanen-Regimente Fürst Karl Liechtenstein Nr. 9, q. t. zum Uhlanen-Regimente Erzherzog Karl Nr. 3, und

der Major, Wilhelm v. Dorner, von dem Sr. k. k. Apostolischen Majestät Allerhöchsten Namen führenden Uhlanen-Regimente Nr. 4, q. t. zu dem Sr. k. k. Apostolischen Majestät Allerhöchsten Namen führenden Uhlanen-Regimente Nr. 6 übersetzt.

Verleihungen:

Den pensionirten Hauptleuten erster Klasse: Johann Pechar, Daniel Bigga und Paul Grubisich, dann

dem Rittmeister erster Klasse, Peter Mannati, des Uhlanen-Regiments Graf Civalart Nr. 1, bei der von ihm erbetenen Charge-Quittirung der Majors-Charakter ad honores.

Pensionirung:

Der Oberstlieutenant, Franz Khünel, des vakanten Feld-Artillerie-Regiments Nr. 3.

Nichtamtlicher Theil.

Krakau, 6. März.

Die „Donau-Ztg." veröffentlicht die Antwortdepeschen des Grafen Rechberg auf die Depesche des Herrn Thouvenel vom 31. Jänner.

I.

Depesche an den Fürsten Metternich, ddto. Wien, 17. Februar 1860.

Der Herr Marquis de Moustier hat mir zwei Depeschen vorgelesen und in Abschrift zurückgelassen, welche ich Ew. Durchlaucht hiebei abschriftlich zu übermitteln die Ehre habe.

Das erste dieser beiden Aktenstücke, an den Grafen Persigny gerichtet, spricht von der günstigen Aufnahme welche die vier Vorschläge des englischen Kabinets, die den Zweck haben, Mittel-Italien zu pacifiziren und deren Inhalt Ew. Durchl. aus meiner Zufertigung vom 20. Jänner d. J. kennen, Seitens der französischen Regierung gefunden.

Die zweite Depesche, an die Adresse des Marquis de Moustier, hat den Zweck, eingehender die Gründe zu entwickeln, welche den Kaiser Napoleon veranlassen, den Pazifikationsplan der englischen Regierung als eine annehmbare Lösung zn betrachten, obschon dieselbe dem zuwiderläuft, w s die Verträge von Villafranca und Zürich vorgesehen.

Ich habe mich beeilt, die Depeschen, welche der französische Botschafter in meinen Händen gelassen, dem Kaiser, unserm erhabenen Gebieter, vorzulegen und heute bin ich in der Lage, Sie von dem Eindruck in Kenntniß zu setzen, welche dieselben auf den Geist Sr. Majestät hervorgebracht.

Meine Depesche an den Grafen Apponyi, ddt. 20 Jänner d. J., welche Sie dem Herrn v. Thouvenel mitgetheilt, deutet schon klar die Erwägungen an, welche uns hindern, der von dem englischen Kabinet vorgeschlagenen Kombination beizutreten.

Diese Erwägungen sind so in die Augen springend, daß sie dem Scharfblick der französischen Regierung nicht haben entgehen können. Auch verlangt dieselbe von uns nicht unsere Zustimmung zu dem Projekt das künftige Schicksal Mittel-Italiens von einem Votum der Bevölkerungen abhängig zu machen, sie beschränkt sich darauf, den Wunsch auszusprechen, wir möchten uns einer formellen Opposition gegen die Ausführung dieses Plans enthalten.

Indem wir diese Auffassung konstatiren, lassen wir gern dem erleuchteten Urtheil des Herrn v. Thouvenel Gerechtigkeit widerfahren, der sich selbst so genaue Rechenschaft über die Erfordernisse unserer Stellung gibt.

Werfen wir einen flüchtigen Blick auf die Situation und gehen in Gedanken auf das Datum zurück, mit welchem der Herr Minister des Auswärtigen selbst die Thatsache aufnimmt.

Zur Zeit der Unterzeichnung der Präliminarien von Villafranca gab der Kaiser Napoleon — Herr v. Thouvenel bezeugt es — sich der Hoffnung hin, daß die Neu-Organisation Italiens sich mit der Wiedereinsetzung der legitimen Gewalten werde vereinigen lassen. Diese Hoffnung, die sich im Geiste des Kaisers Franz Joseph zu der Höhe einer Ueberzeugung erhob, beseelte die beiden Souveräne, als sie sich die Hand reichten, um dem Blutvergießen ein Ziel zu setzen. Der Kaiser, unser erhabener Gebieter, willigte darein, ein peinliches Opfer zu bringen, aber unter der Bedingung, daß die legitimen Gewalten in Mittel-Italien wieder eingesetzt würden. Im Interesse der Wiederherstellung des Friedens und in der Hoffnung, daß derselbe durch eine volle Verständigung mit dem frühern Gegner befestigt und reich an heilsamen Resultaten gemacht werden werde, entschloß er sich auf Rechte und Titel zu verzichten, über welche er verfügen konnte, aber er weigerte sich positiv, auf Kombinationen einzugehen, welche die Rechte Dritter und namentlich derjenigen Fürsten beeinträchtigt hätten, die auf seine Allianz gebaut. Dem mehr übergreifenden Gange der Revolution durch Wiedereinsetzung der entthronten Souveräne eine Schranke entgegenzustellen und zugleich den Bemühungen des Kaisers der Franzosen entgegen zu kommen, der durch die enge Vereinigung der Regierungen der Halbinsel mittelst eines föderativen Bandes den Strebungen des Nationalgefühls Genüge zu leisten beabsichtigte — das war der doppelte Zweck, der sowohl die Akte von Villafranca und Zürich als den Ideen-Austausch beherrschte, welcher in Biarritz zwischen den beiden Kabineten vorzugsweise in der Absicht stattfand, zur Sicherstellung der Ausführung des politischen Theiles der Friedensstipulationen einen gleichförmigen Gang zu vereinbaren.

Der Kaiser hat seine Auffassung der Lage Italiens nicht verändert. Se. Majestät ist noch heute der Meinung wie in Villafranca, es hieße sich einer gefährlichen Illusion hingeben, wenn man sich schmeicheln wollte, man könne auf der flagranten Verletzung Jahrhunderte alter und durch europäische Verträge verbriefter Rechte eine dauerhafte und regelmäßige Ordnung der Dinge begründen. Frankreich — sagt Herr v. Thouvenel — ist so sehr wie irgend Jemand von der Heiligkeit übernommener Verpflichtungen durchdrungen. Wir theilen dieses Durchdrungensein und eben deshalb würden wir es tief beklagen, wenn wir sehen müßten, daß ein erst so eben zwischen uns und Frankreich abgeschlossener Vertrag in Stipulationen von überwiegender Bedeutung unerfüllt bliebe. Wohlverstanden, wenn die Restauration sich nicht verwirklichte, würde in gleicher Weise die Konföderation ein todter Buchstabe bleiben. Was würde die Folge sein? Der großherzige Gedanke, in welchem die beiden Kaiser sich in Villafranca begegneten, wäre verurtheilt, vollständig unfruchtbar zu bleiben. Und welches sind die Hindernisse, an welchen er gescheitert sein würde? Ohne dieselben verkennen zu wollen, sind wir weit entfernt, sie für so unüberwindlich zu halten, als sie sich dem Geiste des Herrn von Thouvenel dargestellt. Wir behalten uns vor, in einer besonderen Depesche auszuführen, was uns in dieser Beziehung zu sagen bleibt.

Alles in Allem glaubt der Kaiser, für seinen Theil, die Lösung der Frage auf dem Terrain der Vereinbarungen von Villafranca suchen zu müssen, deren sämmtliche Stipulationen, vom rechtlichen Gesichtspunkt aus, vollständig solidarisch unter einander zusammenhängen. Wir würden unsere Mitwirkung nicht zu Kombinationen hergeben können, welche den in dem Züricher Vertrag zu Gunsten der Rechte der entthronten Souveräne enthaltenen Vorbehalten keine Rechnung trügen. Angesichts eines unserer gerechten Erwartung so widersprechenden Resultats würden wir uns in der moralischen Unmöglichkeit befinden, dasselbe durch unsere Anerkennung zu sanctioniren. Diese Haltung — und die französische Regierung selbst, ich bin davon überzeugt, ist zu gerecht, um sie nicht als korrekt zu bezeichnen — ist in den Augen des Kaisers, unsers erhabenen Gebieters, nicht blos eine Frage der Ehre, sondern auch der Ausdruck einer tiefen politischen Ueberzeugung.

Je größer die Hoffnungen waren, welche wir an die innige Verständigung mit Frankreich über die Mittel knüpften, die Lösung der Verwickelungen in Italien herbeizuführen, desto mehr bedauern wir, uns das Urtheil nicht aneignen zu können, welches das Cabinet der Tuilerien über den vierten englischen Vorschlag zu fällen geneigt scheint. Aber wenn wir diese Meinungsverschiedenheiten beklagen, so gesellen wir uns der Hoffnung zu, deren beredtes Organ Herr v. Thouvenel gewesen, als er es aussprach, daß, wenn die Verschiedenheit der Prinzipien zu einer verschiedenen Auffassung führen kann und bisweilen führen muß, es doch nicht nothwendig ist, wenn die Ehre beider Theile gewahrt bleibt, daß unheilvolle Conflicte daraus hervorgehen, die den Intentionen Frankreichs und Oesterreichs fern liegen.

Ich ersuche Ew. Exc. diese Depesche Herrn von Thouvenel vorzulesen und ihm, wenn er es wünschen sollte, eine Abschrift davon zurück zu lassen. Empfangen Sie usw.

II.

Depesche an den Fürsten Metternich in Paris, ddt. Wien, 17. Februar 1860.

Die französische Regierung hat, bevor sie sich definitiv über den vierten englischen Vorschlag aussprach, es für unerläßlich gehalten, uns und den Höfen von Berlin und St. Petersburg gegenüber ihre Situation darzulegen und zu rechtfertigen.

Wir würdigen die Sorgfalt, welche Herr v. Thouvenel der Erfüllung dieser Aufgabe zugewendet, zu sehr

Feuilleton.

Schwäbischer Wald.

Jugenderinnerungen.

Denke ich zurück an die schönen, glückseligen Tage meiner Kindheit, so grüßt immer und überall der Wald mit seinen dunkeln Tannenwipfeln als eine der freundlichsten, trautesten Gestalten aus dem Zauberspiegel der Erinnerung hervor und es wird mir, als sei es erst gewesen, daß ich oft stundenlang auf dem grünen Moosteppich gelegen und träumend hinaufgestarrt in die Höhe, wo die Wipfel so geheimnißvoll zusammenflüsterten und der klare Himmel mit seinen eilenden Wolken freundlich dazwischen heruntergrüßte. Und diese herrliche Stille! Nur da und dort von einem fallenden Aste unterbrochen; kaum wagte man es am Ende selbst noch den geringsten Lärm zu machen. Ich war ein lebhaftes, unruhiges Kind, aber der Wald übte stets eine bezähmende Macht auf mich aus; hier in der Stille zogen alle Märchen und Räubergeschichten, die ich mit Leidenschaft las an mir vorüber und ich selbst spielte natürlich immer eine bedeutende Rolle darin, so daß auch kein Spiel einen größeren Reiz für mich hatte als „Räuberles, Geisterles und Robinsonerles."

Wir erlangten eine fabelhafte Gewandtheit darin, Schluchten und Felsen zu ersteigen, uns zu verstecken, Bäume zu erklettern und die Bäche der Robinsonsinsel zu durchwaten und darüber zu setzen. Wenn ich jetzt nach Jahren zuweilen noch diese freundlichen, lieben Plätze aufsuche und der Wagstücke der armen, eingeschränkten Stadtkinder gedenke, überkommt mich immer ein gewisses stolzes, freudiges Gefühl, daß ich einst so wild sein konnte und mich jetzt doch unter den zahmsten und civilisirtesten Menschen so ziemlich mit Anstand bewege.

Auch das erste Liebesgeflüster mit all seinem süßen, beseligenden Unsinn hörte der stumme und treue Freund stets geduldig mit an; nur wenn ihm die Versicherungen von ewiger Liebe und Treue gar zu arg wurden, schüttelte er zweifelnd mit seinen ernsten Häuptern.

Doch nicht von mir wollte ich ja erzählen, sondern von dem kleinen Walddorf, das am Fuß unsers Berges in einem schönen, klaren See sich spiegelte, welcher uns ebenso lieb und heimisch war als der Wald.

Fast täglich kamen wir hinunter in das erste kleine, weiße Haus zum „Bürgermeister", der zugleich Holzhauer und Zimmermann war, letzteres mehr bloß dem Namen nach, denn er war Oberholzhauer und hatte mit den übrigen Bewohnern des Weilers fast das ganze Jahr Arbeit im angrenzenden Staatsforst. Unser größtes Glück war es nun, wenn wir mit „den Zimmermanns" „in Wald" durften, z. B. wenn das Wildgras gemäht wurde. Da zog man morgens aus, die Kühe wurden an den Wagen gespannt, der kleine Antonele wurde in einem Korb darauf gesetzt, in einem andern verschiedene Krüge mit Milch, Brot, Nudeln und Speck und Rechen, Gabeln, Sensen und wir alle noch dazu, und fort ging's über die Furt des Mühlbachs in den schönen, heimlich dunkeln Wald hinein, bis man an den Schlag des Häsleswaldes kam, wo zwischen den jüngern Pflanzungen und an den Wegen und Bächen das Gras gemäht wurde. Wir Kinder durften es in die sonnigsten Stellen tragen, damit es bis zum Abend dürr wurde. War alles gemäht, so suchte man eine schattige Stelle auf, die Milch wurde eingebrockt und „glücklicher als ein König!" hätte man bei diesem lustig essenden und plaudernden Genrebild ausrufen dürfen. War die Schüssel leer, so zog der alte Burgemeister seine dicke Holzpfeife hervor und erzählte uns, gemüthlich dazwischen schmauchend, was wir schon hundertmal mit dem gleich großen Interesse gehört hatten, „wie er den französischen Werbern Anno 18 . . entgangen sei; wie dieselben zur Stubenthür herein, sei er in der Kammer zu dem kleinen Thürle zwischen dem großen Kasten und der Bettlade in die Küche und durch den Stall mit der alten Flinte und dem großen Mantel in den Wald hinaus, wo ihn dann seine Mutter und die Müllerin, sein jetziges Weib, acht Tage mit Nahrung versorgt hätten." Wie wichtig und heilig uns nach dieser Erzählung jedesmal wieder das Thürle, die Flinte und der große Mantel wurden, ist gar nicht zu sagen; und daß dieser Mann, der da wie jeder andere vor uns saß, die Franzosen gesehen hatte und ihnen gar entronnen war, das erfüllte uns stets mit scheuer Ehrfurcht und Staunen; denn die Franzosen waren für uns nach und nach durch die Erzählungen der Holzhauer zu ebenso grauenhaft schauerlichen Wesen geworden wie der Wau-Wau, der Pelzmärti, der Waldmann und der Schinderhannes. Meine vergeblichen Bemühungen, mir einen Franzosen vorzustellen, endeten auch diesmal wie gewöhnlich in des Schlafes Armen, in die die andern alle schon kürzer oder länger gesunken waren, bis nach einer Stunde die lustige Stimme des Burgemeisters rief: „Auf, was noch lebt!" wo dann nach allgemeinem Recken und Strecken alles wieder an die Arbeit ging, wir aber mit dem Victörle den kleinen Antonele hüten mußten, der allein nimmer gutthun wollte, bis wir ihn endlich wieder in den Schlaf gesungen und geschüttelt hatten. Ja, ich muß oft noch mit Bedauern an das arme Kind denken und bin herzlich froh, daß er doch ein stattlicher Bursche mit gesundem Verstand und geraden Gliedern geworden ist, was er gewiß mehr seiner guten, unverwüstlichen Bauernnatur zu verdanken hat, als seinen kleinen Wärtern; denn hätten wir damals schon eine Ahnung von der Wirkung des Mohns gehabt, er hätte sicherlich viel schlucken

m unsererseits einen Werth darauf zu legen, die Gründe der Haltung, welche wir uns selbst vorzeichnen zu müssen glauben, in ihr volles Licht zu setzen. Zu diesem Zweck werden wir Herrn v. Thouvenel in der in seiner Depesche enthaltenen geschichtlichen Darstellung folgen.

Unter den Hindernissen, welche der Verwirklichung der Hoffnung des Kaisees Napoleon, die Neu-Organisation Italiens mit der Wiedereinsetzung der früheren Dynastien versöhnen zu können, entgegengestanden haben sollen, zählt der Herr Minister des Auswärtigen die Unabhängigkeit und die passive Haltung der Häupter dieser Dynastien, das Zögern des Souveräns des Kirchenstaates in der Verleihung von Reformen, endlich das Stillschweigen auf, in welchem Oesterreich hinsichtlich der großherzigen Intentionen verharrte, die dem Kaiser Napoleon in Bezug auf die Verwaltung Venetiens kund gegeben worden.

Es sei uns die Frage gestattet, in welcher Weise die entthronten Souveräne Angesichts der Situation hätten handeln können, welche für sie geschaffen wurde. Es ist unnöthig, hier die Ursachen wieder aufzuzählen, welche die Erhebung Mittel-Italiens zu Wege gebracht. Diese Thatsachen gehören gegenwärtig der Domäne der Geschichte an. Sardinien ist es, welches, nachdem es von langer Hand her die Bewegung vorbereitet, sich ihrer bemächtigte, um sie seinen Zwecken dienstbar zu machen. Sardinische Agenten sind es, welche durch die Ausmerzung aller der Anhänglichkeit an die frühere Ordnung der Dinge verdächtiger Elemente die Verwaltung reorganisirt haben; sardinische Officiere sind es, welche die Armee der Liga gebildet. Gerade jetzt ist der Kriegsminister Sr. sardinischen Majestät gleichzeitig Oberbefehlshaber der Armee der Liga, uud mehrere sardinische Generäle leiten die militärischen Rüstungen, welche in Bologna betrieben werden. Die insurgirten Länder sind unter das Regime einer Militär-Diktatur gestellt; jede Kundgebung zu Gunsten der legitimen Souveräne ist als Verbrechen des Hochverraths verfolgt worden. Fünf Sechstheile der Bevölkerung sind von den Wahl-Operationen ausgeschlossen, und die, welche das Wahlrecht auszuüben im Stande waren, haben nur unter dem Druck des Terrorismus abgestimmt, welchen die herrschende Partei in Anwendung gebracht. Wie hätten, Angesichts eines so gewaltthätigen Zustandes der Dinge, die entthronten Souveräne ihre Stimme vernehmen lassen können? Würde nicht die Aufnahme, welche die Häupter der Bewegung unfehlbar ihren bestkombinirten Manifestationen bereitet hätten, ihrer Würde einen nicht wieder gut zu machenden Schlag versetzt und ihre Zukunft zwecklos kompromittirt haben?

— Welches auch die Reformen sein mochten, welche der Souverän des Kirchenstaates in seinen Ländern einzuführen entschlossen war — würde es passend gewesen sein, sie in dem Augenblick zu verkündigen, wo eine faktiöse Versammlang in Bologna seine Thronentsetzung aussprach.

Was endlich Venetien betrifft, so bestehen die großherzigen Intentionen, welche der Kaiser, unser erhabener Gebieter, in dieser Beziehung in Villafranca an den Tag legte, freilich unter Wahrung seiner Unabhängigkeit und seiner Autonomie gegen alle und jede fremde Einflüsse, in ihrer ganzen Integrität fort. Wenn diese Intentionen sich noch nicht zur That gestaltet haben — wer trägt die Schuld daran? Ist es nicht gemeinkundig, daß der Friede von Villafranca für die revolutionäre Partei das Signal gewesen ist, eine Thätigkeit zu verdoppeln, deren Gegenstand und zugleich Opfer Venetien war? Haben nicht die zu diesem Zweck gebildeten Comité's unter der Aegide Sardiniens unerhörte Anstrengungen gemacht, um die venetianischen Provinzen zum Aufstand zu bringen? Wir appelliren in dieser Beziehung an das Zeugniß der tapfern und loyalen französischen Armee, unter deren Angen diese Manöver vor sich gingen. und die, davon sind wir überzeugt, das Gefühl der Indignation getheilt hat, welches bei uns dieser schleichende Krieg erregte, der im Schatten eines erst eben unterzeichneten Friedens fortgeführt wurde. Die Emissäre der Unordnung haben Venetien in allen Richtungen durchkreuzt, überall das Feuer der Zwietracht anfachend: es ist ihnen so trefflich gelungen, daß die Regierung die gebieterische Pflicht gefühlt hat, den friedlichen Bürgern durch die Ergreifung strenger Maßregeln gegen die unversöhnlichen Feinde der öffentlichen Ruhe denjenigen wirksamen Schutz zu gewähren, auf welchen sie ein geheiligtes Recht haben. Würde die kaiserliche Regierung glücklich inspirirt gewesen sein, wenn sie einen solchen Augenblick wählte, um den Intentionen Folge zu geben, auf welche Herr von Thouvenel anspielt?

An die Reihe der Anstrengungen erinnernd, welche die französische Regierung im Interesse der Restauration gemacht, hebt der Minister auch die Mission hervor, die dem Grafen Reiset und dem Fürsten Poniatowski anvertraut wurden und die nach der Meinung des Herrn von Thouvenel an dem Widerstande der Bevölkerung gescheitert sind.

Aber könnte man nicht, ohne Gefahr sich zu täuschen, dieses Mißlingen auch zum großen Theil den Zusicherungen zuschreiben, welche andere Organe der französischen Regierung seit dem Frieden von Villafranca gegeben und aus welchen die herrschende Partei die Ueberzeugung geschöpft, daß die Anwendung von Gewalt von den Mitteln zur Bewerkstelligung der Restauration ausgeschlossen sei? Durch ein solches Versprechen vollständig beruhigt, hatten die Regierenden augenscheinlich ein Interesse, taub zu bleiben gegen die Insinuationen, welche ihnen im Sinne der Restauration zugingen, und rückhaltslos alle Mittel, über welche eine bestehende Gewalt jederzeit verfügt, in Anwendung zu bringen, um die wahre Meinung der Majorität zu hindern, sich geltend zu machen.

Wie dem auch sei, Frankreich blieb dabei nicht stehen. Es provocirte das Zusammentreten eines Congresses, in der Hoffnung, mit der Beihilfe Europas über den Widerstand zu triumphiren, dem die isolirten Pläne Frankreichs begegnet waren.

Weil wir uns dieser Hoffnung zugesellten, willigten wir ein, uns an dem Congreß zu betheiligen, nachdem wir die Gewißheit erlangt hatten, doß die französischen Bevollmächtigten mit denen Oesterreichs in dem Geiste vollständigen Einvernehmens handeln würden, um den durch den Züricher Vertrag vorbehaltenen souverainen Rechten Achtung zu verschaffen und den annexionistischen Tendenzen entgegen zu treten.

So standen die Sachen als ein unvorhergesehenes Ereigniß die Situation wesentlich modificirte. Pläne begünstigen, welche den Zweck hatten, die territoriale Integrität des Kirchenstaates zu beeinträchtigen, das hieß die Grundlagen des zwischen uns und Frankreich so glücklich zu Wege gebrachten Einverständnisses alteriren. Denn die Erhaltung dieser Integrität wurde bis dahin in allen Verhandlungen zwischen den beiden Cabineten als eine außerhalb aller Discussion stehende Frage betrachtet und der Art. XX. des Züricher Vertrages sah sie aus demselben Gesichtspunkte an.

Während man sich von allen Seiten die Frage vorlegte, welche Aussichten auf Erfolg der Congreß unter dem Einfluß so merklich veränderter Umstände noch haben könnte, kam Frankreich selbst zu dem Entschluß, ihn auf unbestimmte Zeit zu vertagen.

Die französische Regierung hat die Einwürfe bedauert, welche gegen das Zusammentreten der Bevollmächtigten erhoben worden, als sie eben im Begriffe standen, sich zu versammeln. Wir glauben gezeigt zu haben, daß diese Hindernisse in jedem Stadium der Sache von unserem Willen unabhängig waren.

Im Verfolg seiner Analyse der Situation erörtert Herr von Thouvenel die Frage, ob die Restauration durch die bewaffnete Intervention Oesterreichs und Frankreichs zu Wege gebracht werden könne. Er gelangt zu dem Schluß, daß dieselbe in beiden Richtungen moralisch unmöglich sei.

Es ist für uns von Werth, hier zwischen der Principien- und der Opportunitätsfrage zu unterscheiden. Politische Motive verschiedener Natur, denen wir für unsern Theil Rechnung tragen werden, empfehlen den beiden Mächten, sich der bewaffneten Intervention in Mittelitalien zu enthalten. Wir legen andererseits Werth darauf, zu constatiren, daß die Anwendung des von Frankreich angerufenen Princips manchen Verschiedenheiten unterworfen ist, welche von der Natur der Umstände abhängen. Es ist sicher, daß Sardinien zu Gunsten des Aufstandes in Mittelitalien eine active Intervention geübt hat, ohne welche dieser Aufstand sich nicht consolidirt haben würde. Die französische Regierung, obschon sie in dem Nichtinterventionsprincip eine internationale Regel von großer Autorität erkennt, gesteht selbst zu, daß diese Regel nicht ohne Ausnahme ist und daß sie ihrerseits in Italien intervenirt hat, weil sie gebieterischen Umständen nachgab und weil ihre Interessen ihr diese Intervention mit Nothwendigkeit aufdrängten.

Nachdem Herr von Thouvenel die Anwendung strenger Gewalt von jeder Kombination ausgeschlossen, legt er sich die Frage vor, ob man Alles dem Zufall überlassen soll, auf die Gefahr hin, revolutionäre Gesinnungen an die Stelle der monarchischen Ideen treten zu sehen, welche seither die italienische Bewegung fortgesetzt charakterisirt haben.

In Antwort auf diese Frage können wir nur unsern aufrichtigen Wunsch aussprechen, die italienischen Verwickelungen zu einer schnellen Lösung gelangen zu sehen, welche dem allgemeinen Interesse gemäß ist und folgeweise ein Pfand der Dauer und der Stetigkeit bildet. Würde eine von der großbrittanischen Regierung vorgeschlagene Kombination einen solchen Charakter haben? Nach reiflicher Prüfung gestatten wir uns daran zu zweifeln.

Wir verkennen nicht, daß die Verlängerung des Zustandes der Ungewißheit, der auf Mittelitalien lastet, schließlich das Ueberfluthen des demagogischen Geistes nach sich ziehen könnte, welches Herr von Thouvenel zu fürchten scheint. Aber wir können uns ebenso wenig der Besorgniß erwehren, daß eine Lösung, welche den Triumph derjenigen Principien einschließen würde, die die demagogische Partei anzurufen gewohnt ist, weit entfernt, diese Gefahren zu beschwören, eher geeignet sein möchte, dieselben zu erhöhen.

Nichts liegt unserer Absicht ferner, als die ernste Frage, welche uns beschäftigt, unter dem Gesichtspunkte eines Kampfes um Einfluß oder einer politischen Rivalität zwischen Oesterreich und Frankreich zu betrachten. Wenn es sich, wie Herr von Thouvenel bemerkt, darum handelt, Italien als eine Zwischenmacht zwischen den beiden Staaten zu constituiren, so haben wir den Beweis geliefert, daß wir bereit sind, zu diesem Werke mitzuwirken, aber freilich mit Festhaltung der Ueberzeugung, daß das Programm von Villafranca die Mittel bot, es in practischer Weise und gefahrlos für das politische Gleichgewicht Europas zu Stande zu bringen.

Herr v. Thouvenel hat sich vorbehalten, in einer nächsten Depesche die Frage der Romagna zu behandeln. Wir haben bereits Gelegenheit gehabt, unsern Gesichtspunkt in diesem Betreff in der Depesche darzulegen, welche ich unter dem 20. Jänner sub Nr. 1 an Ew. Durchl. zu richten die Ehre gehabt. Däs wird uns indeß nicht hindern, die Eröffnung, welche der Herr Minister des Auswärtigen uns in Aussicht stellt, mit dem lebhaftesten Interesse entgegen zu nehmen.

Sie sind ermächtigt, diese Depesche Herrn v. Touvenel vorzulesen und ihm, wenn er es wünscht, eine Abschrift davon zurück zu lassen.

Empfangen Sie ꝛc. ꝛc.

Der toryistische „Morning Herald" vom 5. d. M. meldet aus zuverlässiger Quelle, daß Herr v. Thouvenel in Folge des neuesten Umschwunges der französischen Politik seine Demission gegeben habe und daß, wenn dieselbe angenommen würde, Graf Walewski wieder in sein Amt zurückberufen werden soll. Wir bezweifeln nicht gerade die Richtigkeit der Mittheilung, sondern jedenfalls den angeblichen Grund. Herr v. Thouvenel, der die Depesche vom 24. v. M. an das Turiner Cabinet gerichtet, hat durchaus keine Ursache, über die Manifestationen der Thronrede außer Fassung zu gerathen.

Zur Erläuterung einiger dunklen Stellen in der französischen Thronrede schreibt ein Pariser Corr. der „Pr. Ztg." folgendes: Am 23. Februar erhielt eine Vertrauensperson des Königs Victor Emanuel in Paris die ersten Eröffnungen bezüglich der Ausschließung Toscana's und der Legationen von der Annexation an Piemont. Gleichzeitig beauftragte der Kaiser Herrn Thouvenel mit der Ausarbeitung einer Depesche in diesem Sinne. Diese, vom 24. Februar datirt, entwickelt die neue Politik Frankreichs in fünf Puncten, die in Folgendem bestehen: 1. Piemont soll in Italien keine Propaganda mehr machen und Frankreich Garantie dafür geben; 2. Ausschluß Toscana's, für welches Frankreich zwar den Herzog von Genua gern sehen würde, jedoch ohne dem freien Willen der Einwohner des Großherzogthums entgegenzustreben; 3. Ausschließung der Legationen, deren Schicksal vorläufig unentschieden bleibt. Der Papst könne ein Vikariat beliebig vergeben, jedoch nicht an Neapel; 4. Parma und Modena kommen zu Piemont; 5. Frankreich beansprucht Savoyen und Nizza. Die Depesche ging indessen erst am Sonnabend den 25., Abends, von Paris ab, weil sie zuvor in einem Ministerrathe besprochen wurde. In Italien fand unterdessen folgendes Intermezzo statt. Graf Cavour, der in Folge der oben erwähnten, vom 23. datirenden directen Mittheilung an den König schon am darauf folgenden Tage wissen konnte, daß eine offizielle Mittheilung bevorstand, verließ am 25. Nachts nach dem Balle Mailand und machte, um desto schwerer aufgefunden werden zu können, eine kleine Rundreise. Er ging nach Cremona und Piacenza, wo er mit Farini zusammentraf und, unbekümmert um die Drohungen Frankreichs (denn es droht wirklich, seine Armee zurückzuziehen), Instructionen wegen der Wahlen gab. Die Depesche wurde Herrn v. Talleyrand am Montag den 27. nach Mailand gebracht und er begab sich sofort, um mit Herrn von Cavour zu konferiren, nach Turin. Dinstag den 28. hatte er ihn aber noch nicht gesprochen, so daß man in Paris der piemontesischen Antwort mit immer größerer Ungeduld entgegensah. Der Kaiser hätte nämlich für die Thronrede gern etwas Bestimmtes über diese Antwort haben wollen. Am 29. v. M. ist denn auch wirklich eine solche eingetroffen, aber sie ist, wie mir versichert wird unbestimmt, und es hat deshalb auch in der Rede des Kaisers kein eigentlicher Aufschluß darüber Platz finden können.

Da die Erwähnung der Alpenpässe und der gleich darauf folgende ziemlich unbestimmt klingende Ausdruck der Napoleonischen Thronrede: „die französischen Abhänge des Gebirges", die Ansicht hervorrufen könnte, der Kaiser wolle bloß Savoyen „zurückfordern" machen so die pariser Berichterstatter der „Indep. Belge" zur Vorbeugung jeder Unterschätzung der bonapartistischen Wiedervereinigungs-Politik darauf aufmerksam, daß auch Nizza auf der französischen Seite der Alpen-Abhänge liegt und mitgemeint ist. Frankreich hat nach allem, was die halbofficiellen Blätter andeuteten, es auf die Roya-Linie abgesehen also auf die alte Grafschaft Nizza. Das Royathal zieht sich von Limona am Monte Besunando und Colla di Tenda hinab nach Ventimiglia, das noch auf der rechten Royaseite am Meere liegt. Was die Wasserscheide zwischen den Flüssen, die nach Osten, also nach Piemont, und denen, die nach Westen, also nach Savoyen und Frankreich fließen, anbetrifft, so wird dieselbe durch die Berge Mont Tabor, Col d'Ambin, Mont Cenis, Mont Iseran, den kleinen St. Bernhard und Mont Blanc vorgedeutet.

Nach dem „Observer" vom 3. d. beabsichtigte Byng in der Unterhaus-Sitzung vom 4. eine Adresse an die Königin zu beantragen: Das Unterhaus anerkenne dankbar den Handelsvertrag als einen neuen Beweis von dem Wunsche Ihrer Majestät, die Wohlfahrt Ihrer Unterthanen zu befördern.

Einem Gerücht zufolge beabsichtigt der König der Belgier dem Kaiser der Franzosen abermals einen Besuch abzustatten, um Unterhandlungen einzuleiten, welche auf die politischen Verwickelungen der Gegenwart Bezug haben.

Oesterreichische Monarchie.

Wien, 4. März. Se. Majestät der Kaiser haben entschieden, daß die Donau-Flotille am 1. März d. J. an die k. k. Kriegsmarine übergeben werde. Da die Uebergabe der Launen- und Gardasee-Flotille bereits am 1. Dezember 1859 erfolgte, so hat das Pionier- und Flotillencorps vom 1. März an die Bezeichnung: „Pionier-Corps" zu führen. Mit dem gestrigen Tage ist die neue Organisation des Armee-Ober-Commandos in Wirksamkeit getreten.

Se. Majestät der Kaiser hat zur Unterstützung der Nothleidenden Istriens die Summe von 25,000 fl. aus dem Staatsschatze bewilligt.

Ihre Majestät die Kaiserin Carolina Augusta trifft heute Abends mit einem Separat-Hofzuge der Elisabethbahn in Wien ein.

Der Herr Feldmarschall Frhr. v. Heß ist in seine

---

müssen, um noch mehr zu schlafen; ich glaube jetzt manchmal, daß er nur die Augen zugemacht hat, um unserm ewig drohenden „Schläfst noch nicht, kleiner Racker? Wart, ich will dir schlafen!" und unserm schrecklichen Schlachtgesange zu entgehen, der sicherlich eher die Todten aufgeweckt als einen Lebenden mit normalen Gehörsnerven eingeschläfert hätte. Schlief der Arme nun endlich in der That oder hatten wir nur den „Schlotzer" so groß gemacht, daß er nicht mehr schreien konnte, was nie so genau unterschieden wurde, so deckten wir ihn schnell fest zu und stellten den Korb in die Sonne; warum wir das immer gethan haben, ist mir immer noch nicht recht klar geworden, denn später bemerkte ich immer, daß man die schlafenden Kinder in den Schatten stellte; es müßte nur gewesen sein, weil unser Orakel, der alte Zimmermann, so oft sagte: „Schwitzen ist g'sund!" und der Kleine natürlich dann auch in Schweiß gebadet aufwachte, oder auch, was ich aber nicht hoffen will, war es das unklare Gefühl, daß er von der Hitze betäubt, noch länger schlafen werde als gewöhnlich.

War nun endlich unter Jubeln und Lärmen der Wagen geladen und wir oben darauf, so ging es wieder fröhlich singend, daß das Echo weithin schallte, durch den dunkeln Wald zurück in das freundlich stille Dörfchen, dessen von der Abendsonne vergoldetes Bild uns aus den schaukelnden Wellen des See's entgegenlachte, die sich, eine der andern nachdrängend, arglos den mit melodischer Eintönigkeit lockend klappernden Mühlrädern entgegenstürzten, um dort grausam zermalmt und zerrissen zu werden, so daß sie nachher voll brausenden Zornes sich in das Thal hinabstürzten, um dort, allmälig ruhiger werdend, dem Walde zu erzählen, wie schändlich es ihnen die Menschen gemacht hätten.

Ein gar einziges in seiner Art und eigenthümliches Waldfest durften wir auf vieles Bitten auch einmal mit dem Vater mitmachen. Es war dies das nächtliche Harz sieden, zu welchem man im Herbst spät Abends, warm angekleidet, die Taschen voll „Schnitz" und Aepfel, sich halb fürchtend, mitdurfte. Der junge Verwalter ging mit einer Fackel voraus und an ihn und den Vater sich andrängend, schielte man oft trotzig scheu hinaus nach den schrill und plötzlich beleuchteten und dann wieder in dunkle Nacht zurücksinkenden Waldgeistern, denn lange ehe wir vom Erlkönig und all den anderen Wald- und Wassergeistern gelesen, waren das uns vertraute und doch gefürchtete Bekannte und wie viele Mühe gaben wir uns nur immer mit Suchen nach dem Waldmann; mein Bruder hatte ihn einmal „beinahe" gesehen, sein einer Fuß, den er noch schnell ins Gebüsch zog, sah fast aus wie der Schwanz eines Eichhörnchens.

War man eine Strecke auf dem dicht überwölbten Wege fortgegangen, so tauchten von allen Seiten Fackeln auf und der freie Platz mit dem flammenden Opferaltar in der Mitte wurde sichtbar, das Harz kochte und knisterte schon darin und rings standen in Reihe und Glied die hölzernen Kübel bereit, die dampfende Masse aufzunehmen; weiter im Kreise lagerten die nächtlichen Gäste, meinem Vater von allen Seiten ein herzliches Willkomm zurufend, das noch freudiger wurde, als mein Vater Flaschen und verschiedene Cigarren herauszog. Wir Kinder wurden gleich von „des Jägers" in die Mitte genommen, auch „Zimmermanns" waren schon da, Victörle hatte auch mitdürfen, da sich der Xaveri zu unserer Verwunderung und Dankbarkeit zum Hüter anbot, wir gönnten ihm recht dafür, daß er an Jägers Franzele doch eine Gesellschaft fand, die, wie es schien, ihr kleines Nanele auch nicht von der Hand lassen durfte. Dem alten Jäger wurde ich recht böse, als ich zufällig hinter einem Baume mit anhörte, wie er leise und zornig zum Franzele sagte, wenn sie noch einmal so freundlich mit dem Bauernlümmel, dem Xaveri, schwätze, so müßt's gleich morgen den Seffen Sepper heirathen; zweierlei war mir an dem alten Jäger unklar; ich dachte, er hätte zu viel von Vaters Mitgebrachtem getrunken, erstens warum Franzele nicht mit dem guten braven Xaveri reden sollte, und zweitens, daß ihr als eine Strafe mit dem Heirathen gedroht wurde, was ich doch immer als ein Glück für junge Mädchen rühmen hörte.

Als der Jäger weg war, sagte Franzele, sie hätte gute Lust, heimzugehen, das Nanele werde auch schläfrig, wenn sie sich nur nicht fürchten thäte; wir wollten sie alle begleiten, aber der Xaveri meinte, er wollte ihr lieber geschwind das Kind heimtragen und das Victörle solle indessen bei uns bleiben, was uns allen auch als das Gescheidteste vorkam, besonders da der Weg recht schwer zu finden gewesen sein mußte, da der geschickte Xaveri selbst eine volle Stunde dazu brauchte, wo doch das Jägerhaus kaum fünf Minuten entfernt war.

Wir waren nun vollauf am Feuer beschäftigt, das wir Kinder unterhalten durften und gleich kleinen Kobolden von allen Seiten dürres Holz hinzuschleppten, daß die Flammen immer höher und glühender wurden und eine dichte Rauchsäule voll nebelhafter Gestalten zum dunkeln Waldesdach emporstieg, die ruhig schlafenden Wipfel mit seinen Grüßen vom Salamanderreich leise umschleiernd.

Zauberhaft war der Platz erhellt, rings belebt durch die an Holzbeugen oder auf Baumstämmen lagernden Holzhauer und Jäger, das Ganze gehoben und umrahmt durch das endlose Waldesdunkel, dessen weiße Tannenstämme bis aus einer verschwimmenden Ferne hereinschimmerten und näher zu drohen und zu schwanken schienen, um sich ihr Lebensmark noch zu retten, das man habsüchtig ihnen geraubt und nun in ihrer eigenen Mitte schmorte und kochte. Eine magische Stille lag auf dem Ganzen und wirkte so zauberisch

neue Stellung bei der k. k. Leibgarde mit dem vorgestrigen Tage eingetreten.

Eine heute erschienene Verordnung des Justizministeriums geht dahin: „Nachdem von der königlich sardinischen Regierung verfügt worden ist, daß in den durch den Frieden von Zürich an das Königreich Sardinien abgetretenen lombardischen Gebietstheilen Erkenntnisse österreichischer Gerichte in Civilsachen, den Vorschriften der sardinischen Gesetzgebung gemäß, nur auf Grund eines vorläufigen Erkenntnisses eines dortigen Gerichtes vollstreckt werden können, so findet das Justizministerium, im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium des Aeußern, zu erklären, daß hinsichtlich der Vollstreckung der von den Gerichten der an das Königreich Sardinien abgetretenen lombardischen Gebietstheile in Civilrechtssachen gefällten rechtskräftigen Urtheile innerhalb des österreichischen Staatsgebietes ebenfalls die mit der Verordnung vom 22. Jänner 1853 kundgemachten Bestimmungen über die Vollstreckung rechtskräftiger Urtheile königlich sardinischer Gerichte zur Richtschnur zu dienen haben."

Die „Oest. Ztg." schreibt: Seit mehreren Tagen und auch an der heutigen Börse war ein Gerücht von der Einberufung der Urlauber für die Armee verbreitet. Nach eingezogenen Erkundigungen sind wir in der Lage, aus bester Quelle dieses Gerücht für unwahr zu erklären.

Der „Tr. Ztg." wird aus Venedig geschrieben: Ein bekanntes Mailänder Blatt läßt sich in einer der letzten Nummern von seinem Venetianer Korrespondenten berichten, der Statthalter Ritter von Toggenburg habe den Besitzer des hiesigen Teatro S. Benedetto, Gallo, zu sich beschieden und ihm eröffnet, daß man in jenem Theater eine Oper zu sehen wünsche. Auf die Entgegnung desselben, daß das Unternehmen fehlschlagen würde, da der Besuch jedenfalls die Kosten nicht decken würde, hätte ihm der Statthalter geantwortet, er möge für den Besuch nur ihn sorgen lassen, und es wären in Folge dessen alle k. k. Beamten ex officio verpflichtet worden, das Theater zu besuchen. Es braucht wohl nicht erst gesagt zu werden, daß an der ganzen Geschichte nicht ein wahres Wort ist. Der erwähnte Theater-Eigenthümer war gar nicht einmal beim Statthalter, sondern es wurde im Gegentheil außer dem von verschiedenen Seiten ausgesprochenen Wunsche, die Theater wieder zu eröffnen, eine mit mehr als 200 Unterschriften versehene Petition von Musikern und Handwerkern der Behörde vorgelegt, um als einen Act der Gnade die Initiative zur Eröffnung der Theater zu erbitten, da durch das Geschlossenbleiben derselben Hunderte armer Familien der Noth preisgegeben würden.

Deutschland.

In Veranlassung der in Berlin zur Berathung über den künftigen Schutz der norddeutschen Küsten versammelt gewesenen Commission von Bevollmächtigten der Uferstaaten und der noch immer gleich negirenden Stellung Hannovers zu dieser Angelegenheit soll es, wie der Magd. Ztg. gemeldet wird, jetzt in der Absicht der preußischen Regierung liegen, gleichsam als Einleitung und Vorbereitung zu dem von jener Commission als erste Nothwendigkeit erkannten Bau von Eisenbahnen von Hamburg über Harburg nach Curhaven und wieder von Hamburg nach Bremerhaven und Bremen, so wie von dieser letztgenannten Stadt über Oldenburg nach Emden, die Frage über den durch den Widerspruch Hannovers schon so lange verzögerten Bau der Eisenbahn von Minden nach dem Jadebusen dem Bundestage zur Entscheidung vorzulegen. Es handelt sich in diesem Falle darum, ob dergleichen bei jenen nothwendigen Bauten gewiß noch ferner vorauszusehende Conflicte nach Art. II. der Bundesacte und Art. 1, 2, 41 und 51 der Wiener Schlußacte entschieden werden sollen, wonach dem Bunde das unbedingte Recht zustände, überhaupt nothwendige Fortificationsanlagen (und diese Eisenbahnbauten sind als solche zu erachten) auch gegen den Widerspruch des Territorialherrn auf dessen Grund und Boden auszuführen, oder ob auch in diesem Falle wieder der Art. VII. der Bundesacte in Anwendung käme, wonach hierzu als über eine organische Einrichtung des Bundes die Einstimmigkeit sämmtlicher Bundesglieder erforderlich sein würde.

Die „Preuß. Ztg." schreibt: Vor Kurzem sind in Leipzig Briefe von Alexander v. Humboldt an Varnhagen v. Ense nebst einem Tagebuch des Letzteren der Oeffentlichkeit übergeben worden. Der überwiegende Theil des Inhalts dieser Schriftstücke hätte von einer solchen Publikation zurückhalten sollen. Mittheilungen der privatesten und vertraulichsten Art in dieser Weise auf den literarischen Markt werfen, kann keinen anderen Zweck haben, als die ebenso gehässige wie verwerfliche Spekulation, ein ärgerliches Aufsehen zu erregen. Solches Verfahren mußte in unserm Lande dem Verdikt der öffentlichen Meinung anheimfallen. Es bedarf kaum der Erwähnung, daß die Staatsregierung diesem verwerfenden Urtheil in vollem Umfange beipflichtet. Dasselbe ist so laut und einstimmig erfolgt, daß, wie uns versichert wird, die Regierung nicht weiter Werth darauf legt, eine gerichtliche Verfolgung jenes Buches eintreten zu lassen. Der gesunde Sinn und das sittliche Gefühl des Publikums haben nachdrücklicher, als die Ahndung des Gesetzes vermocht hätte, einen Mißbrauch gerichtet, für dessen Bezeichnung ein angemessener Ausdruck schwer zu finden sein dürfte.

Frankreich.

Paris, 2. März. Gestern hat, wie bereits bekannt, der Kaiser die diesjährige Session des gesetzgebenden Körpers im großen Saale des Louvre feierlich eröffnet. Von 11 Uhr an hatten sich die Senatoren, Deputirten, Staatsräthe, Mitglieder des diplomatischen Corps, Minister ꝛc. versammelt. An den Stufen des Thrones nahmen die Cardinäle, Minister, der Geheime Rath, der Präsident des Staatsrathes, die Marschälle, die Admirale, die Deputation der Großkreuze der Ehrenlegion und die Staatsräthe Platz. Zur Rechten des Thrones waren die Plätze für die Senatoren, zur Linken für die Deputirten, und dahinter für die Deputationen der Großofficiere der Ehrenlegion, für die Mitglieder der Staats-Behörden, für die Geistlichkeit ꝛc. Die obere Galerie zur Rechten war dem diplomatischen Corps reservirt, in welchem man den russischen und den persischen Gesandten, beide mit dem Großcordon der Ehrenlegion, bemerkte; die Galerie zur Linken war dicht mit Damen besetzt. Um 1 Uhr erschien, unter lebhaftem Zuruf, die Kaiserin mit den Prinzessinen und Hofdamen und nahm auf ihrer Tribune zur Rechten des Thrones Platz. — Um 1¼ Uhr kündigte eine Salve von 21 Schüssen an, daß der Kaiser so eben die Tuilerieen verlassen habe, und bald darauf trat Se. Majestät, von allgemeinem Zuruf begrüßt, mit seinem Gefolge durch das Hauptportal (nicht, wie sonst, durch die Seitenthür, durch welche die Kaiserin auch diesmal eingetreten war) ein, durchschritt den Saal bis zum Throne und nahm dort so Platz, daß zur Rechten Prinz Napoleon, Prinz Louis Lucian Bonaparte und Prinz Joachim Murat und zur Linken, da Prinz Jerome zu leidend war, um erscheinen zu können, Prinz Lucian Murat und der jüngst zur Kaiserlichen Hoheit erhobene junge Prinz Napoleon Joseph Charles Bonaparte zu sitzen kamen. Darauf verlas der Kaiser die bereits wörtlich bekannte Thronrede, die mehrere Male von Zustimmungsrufen der Versammlung unterbrochen, schließlich von wiederholten Vive l'Empereur! begleitet ward. Danach ersuchte der Staats-Minister Fould diejenigen Senatoren und Deputirten, welche noch nicht vereidigt waren, dem Kaiser den Eid der Treue zu leisten (was geschah), und erklärte dann die Session für eröffnet. Um 2 Uhr zeigte eine abermalige Salve von 21 Schüssen das Ende der Feierlichkeit an. — Der Moniteur bringt heute den Wortlaut der kaiserlichen Thronrede (so wie er uns telegraphirt worden). Als der Kaiser im Louvre sprach, waren seine Worte noch nicht gedruckt; denn noch um 11 Uhr war das Concept nochmals zurückgezogen und die bereits gedruckten Exemplare vernichtet worden. Die Correctur nach der neuen Version dauerte bis nach 1½ Uhr, und die ersten Exemplare erschienen erst um 2 Uhr; an die Börse kamen sie erst um 2¼ Uhr. — Lord Cowley hat gestern Nachmittags noch Herrn Thouvenel einen Besuch abgestattet, um von diesem sich nähere Aufschlüsse über die Annexions-Plane der kaiserlichen Regierung zu erbitten. — Unter Anderem ging es nicht unbeachtet vorüber, daß der Vertrauensmann des Großherzogs von Toscana, Marquis Tanay de Nerli, zu der Eröffnungs-Feierlichkeit officiel geladen und in der Loge des diplomatischen Corps anwesend war. — Herr v. Falloux wird endlich nächsten Sonntag bei dem Kaiser seine feierliche Audienz haben, um diesem im Namen der Akademie die Wahl Lacordaire's zur Bestätigung anzuzeigen. — Vice-Admiral Charner hat umfassende Instructionen mitgenommen, um mit Cochinchina Frieden zu schließen. — Die kaiserliche Druckerei befand sich von früher her im Departement der Justiz. Sie soll jetzt dem Ministerium des Innern zugetheilt werden. — Die drei Deputirten, deren Brief an den Kaiser die Unterdrückung des „Ocean" und der „Bretagne" herbeigeführt hat, Cuverville, Keller und Anatole Lemercier, haben ein offenes Sendschreiben an ihre Wähler erlassen, denen sie dadurch erklären, daß sie gar nicht daran dächten, ihr Mandat niederzulegen, sondern im Gegentheil treu ihrer Gesinnung auf ihrem Posten ausharren würden. Dieses Sendschreiben ist auch an alle Mitglieder des gesetzgebenden Körpers vertheilt worden.

Der „Constitutionnel" bekämpft eine höchst merkwürdige Broschüre St. Marc Girardin's, der nicht den Handelsvertrag mit England (den er billigt), sondern die Berechtigung des Staatsoberhaupts angreift, dergleichen Verträge allein und selbstständig zu schließen. Er nennt den Vertrag „einen commerciellen Staatsstreich."

Italien

Die Nachricht von der Bildung eines französischen Lagers in Pavia bestätigt sich. Gleichzeitig wird, wie der Corriere Mercantile sagt, die piemontesische Armee über Alessandria nach Casale gehen, um in Mittel-Italien überall zur Hand zu sein.

In Alessandria haben die Dominikaner plötzlich die Weisung bekommen, ihr Kloster zu räumen.

Der König von Neapel hat auf einen Bericht des Ministers der öffentlichen Arbeiten beschlossen: 1) daß die Eisenbahn von Cancello über Nola, Palma und Sarno baldigst bis Sanseverino verlängert werde; 2) daß die Arbeiten an der Bahn von Capua bis zur Reichsgrenze möglichst beschleunigt werden; 3) daß an die große Brücke über den Volturno im nächsten Frühling Hand angelegt werde; 4) daß Terrainstudien vorgenommen werden zum Behufe der Ausdehnung des Eisenbahnnetzes über die Provinzen der Abruzzen. Ferner soll über den Stand der Arbeiten an den Bahnen, zu welchen Privaten Konzessionen verliehen wurden, Bericht erstattet und dem König vorgelegt werden, was bisher zum Zweck der Vervollständigung des Eisenbahnnetzes im Königreiche beider Sicilien vorgearbeitet wurde.

Asien.

Der Bericht über die Wegnahme eines holländischen Kriegsschiffes seitens der Aufständischen der Insel Borneo, wird durch eine, in der „Staatszeitung" veröffentlichte Depesche des General-Gouverneurs von Indien bestätigt. Wir entnehmen darüber dem „Java-Bode", daß nachdem bereits am 22. Dezember v. J. das auf dem Flusse Mapuas stationirte Kreuzerboot Nr. 34 von den Eingeborenen angegriffen worden war, wobei eine dreipfündige Kanone, so wie andere Waffen denselben in die Hände fielen, einige Tage später der Kriegsdampfer „Onrust" von einem gleichen Lose betroffen wurde. Derselbe war mit einer Sendung nach Teweh beauftragt, woselbst angekommen, der Befehlshaber eine Confereuz mit einem als gut gesinnt bekannten Einwohner an Bord abhielt, der auch das Schiff freundschaftlich wieder verließ. Kurz darauf legte sich eine Phrahme an die Seite des Schiffes, der sofort eine Anzahl anderer, mit einer Bemannung von ungefähr 500 bis 600 Eingeborenen folgte. Der Angriff kam so plötzlich und unerwartet, daß man von dem Geschütze keinen Gebrauch machen konnte, wenigstens hat man kein Kanonenfeuer gehört. Nach kurzer Vertheidigung war das Schiff genommen; die ganze Besatzung, bestehend aus 7 Offizieren und ungefähr 50 Mann, wurde niedergemetzelt und der Dampfer in den Grund gebohrt. Als er sank, kamen noch 5 Matrosen, welche sich im Innern verborgen hatten, zum Vorschein; sie suchten sich durch Schwimmen zu retten, wurden aber ergriffen und auf eine scheußliche Weise ermordet. Die Nachricht über diesen Unfall kam durch einen Eingeborenen aus Banfermassing, welcher das Schiff begleitete, sich aber kurz vor dem Ueberfalle ans Land begeben hatte und allein übrig blieb, zur Kenntniß der niederländischen Behörde. Man erzählt ferner, daß der Dampfschlepper Kapitän van Os, an dessen Bord sich 25 bewaffnete Soldaten befanden, gleichfalls angegriffen worden sei und die Equipage, so wie die Soldaten nach mutliger Vertheidigung der Uebermacht hätten weichen müssen. Der Dampfer „Onrust" hatte früher einige glückliche Fahrten in das feindliche Reich unternommen, auch eine sogenannte Benting (Festungswerk) erobert und in Brand gesteckt.

Amerika.

Nicht weit von Brownsville ist es wieder zu Händeln zwischen Amerikanern und Mexicanern gekommen. Dreißig Meilen oberhalb der Stadt feuerten Mexikaner auf den amerikanischen Dampfer „Ranchero," und mehrere Schüsse trafen das Schiff. Später feuerten die Mexikaner von der mexikanischen Seite des Flusses aus noch auf die Truppen des Obersten Ford, und ein Amerikaner ward gefährlich verwundet. Der Oberst ging darauf über den Fluß und verfolgte den Feind.

Handels- und Börsen-Nachrichten.

— [Banknoteneinlösung.] Es wird in Erinnerung gebracht, daß auf Conventions-Münze lautende Banknoten zu Ein, Zwei, Fünf, Zehn, Fünfzig, Hundert, und Tausend Gulden, bis 30. April 1860 bei den Bankkassen in Wien, Prag, Brünn, Pest, Lemberg, Graz, Linz, Temesvar, Triest, Innsbruck, Herrmannstadt, Kronstadt, Kaschau, Troppau, Fiume und Agram, im Wege der Verwechslung, und wie bei sämmtlichen Bank-Filial-Escompte-Anstalten in den Kronländern, im Wege der Zahlung, dann bei den Bank-Subverwechslungskassen in Laibach, Klagenfurt, Görz, Salzburg, Krakau und Czernowitz im Wege der Verwechslung angenommen werden. Vom 1. Mai bis 31. Juli 1860 wird die Annahme und die Verwechslung der bezeichneten Banknoten nur noch bei den Bankkassen in Wien stattfinden.

Krakauer Cours am 5. März. Silber-Rubel, Agio fl. poln. 109 verl., fl. poln. 107 gez. — Poln. Banknoten für 100 fl. österr. Währung fl. poln. 351 verlangt, 345 bezahlt. — Preuß. Courant für 150 fl. öst. Währ. Thaler 75¼ verlangt, 74— bezahlt. — Neues Silber für 100 fl. österr. Währung fl. 133 verlangt, 131 bezahlt. — Russische Imperials fl. 10.85 verl., 10.70 bezahlt. — Napoleond'ors fl. 10.75 verlangt, 10.60 bezahlt. — Vollwichtige holländische Dukaten fl. 6.24 verl., 6.15 bezahlt. — Vollwichtige österr. Rand-Dukaten fl. 6.30 verl., 6.20 bezahlt. — Poln. Pfandbriefe nebst lauf. Coup. fl. p. 100⅔ verl., 100 bez. — Galiz. Pfandbriefe nebst lauf. Coupons fl. österr. Währung 87 verlangt, 86 bezahlt. — Grundentlastungs-Obligationen österr. Währung 73 verlangt, 72¼ bezahlt. — National-Anleihe vom Jahre 1854 fl. österr. Währung 77¼ verl., 76 bez. — Aktien der Carl-Ludwigsbahn fl. österr. Währ. 104 verl., 103 bez.

Neueste Nachrichten.

Neuestes aus Italien. Turin, 2. März. Die „Gazzetta di Parma" und „Diritto" tadeln scharf das Verbot der fünf Journale in Toscana. Nach ersterer werde die Annexion Mitte März vollzogen sein und der König dann nach Centralitalien kommen. — Die hiesige Besatzung soll nächstens auf 20,000 Mann gebracht werden.

In Alessandria finden täglich Zufuhren von Proviantgegenständen aller Art statt.

Turin, 4. März. Das Resultat der Abstimmung soll am 20. bekannt werden.

Mailand, 3. März. Hier sollen sechs Magazine errichtet werden, jedes mit Proviant für 30,000 Mann.

Brescia, 3. März. Im hiesigen Dome wurde ein Prediger, welcher zu Gunsten des Papstes sprach, vom Pöbel gewaltsam zum Schweigen gebracht.

Modena, 2. März. Die „Gazzetta di Modena" meldet: Für die Befestigung von Bologna sind für das laufende Jahr bei 4.000.000 Lire bewilligt.

Die römische Regierung hat den Transito-Handel zwischen Ancona und der Romagna untersagt.

Newyork, 24. Febr. Der „Hungarion" ist untergegangen. Man befürchtet, daß Passagiere umgekommen sind.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. A. Boczek.

Verzeichniß der Angekommenen und Abgereisten vom 5. März 1860.

Angekommen: Gf. Anton Grabowski, Gutsb. aus Polen. Hr. Lorenz Gramatyka, Bezirks-Vorsteher a. Jaworzno. Herr Ladislaus Kaniewski, Gerichts-Adjunkt a. Przemysl. Hr. Apolinary Kotkowski, Gutsb. a. Hawlowice.

Abgereist sind die Herren Gutsb.: Gf. Joh. Tarnowski nach Dzików. Br. Felix Konopka n. Zagorzany. Br. Jos. Baum n. Galizien. Rudolf Ficker n. Brünn. Kornel Chwalibóg n. Groica. Anton Lisowiecki n. Niegowice. Heinrich Truskolawski n. Jaszinowa, Wilhelm Koch n. Tarnów.

---

bannend auf die Menschen, daß auch das heiterste Gespräch nur halblaut geführt wurde.

(Schluß folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

** Friedrich Hebbel hat den zweiten Theil seiner Nibelungen-Tragödie fast vollendet; beide Theile werden in Weimar, der erste Theil: „Siegfried's Tod" (Trauerspiel in 5 Aufzügen und Vorspiel) wird wahrscheinlich auch in München zur Aufführung kommen.

** In Dresden ist man über ein ernstliches Unwohlsein (eine Recidive) Tichatscheks besorgt; es ist ein schlagähnlicher einseitiger Anfall mit einer pathologischen Störung des Gehörs. Tichatschek hört jetzt plötzlich krankhaft Alles einen Ton zu hoch.

** Der Prozeß gegen den bisherigen Professor der Theologie Dr. Lindner in Leipzig wegen der Entwendung und Beschädigung von Büchern aus der Universitäts-Bibliothek ist bereits beendigt und der Angeklagte, wie die „D. A. Z." meldet, zu sechsjähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt worden.

** Die von Ludmilla Assing eben bei Brockhaus in Leipzig herausgegebenen „Briefe von Alexander v. Humboldt an Varnhagen v. Ense, nebst Auszügen aus Varnhagens Tagebüchern", sind in Berlin polizeilich in Beschlag genommen. S. u. Deutschl.

** Aus Paris, 27. Februar, schreibt man: Heute Nachts stürmte und regnete es in Paris ohne Aufhören; bei Tagesanbruch legte sich das Unwetter etwas, gegen 10 Uhr brach es aber mit erneuerter Gewalt los. Seit Jahren gab es in Paris keinen solchen Sturm. Man konnte sich nur mit Mühe auf den Straßen und besonders auf den freien Plätzen bewegen. Mehrere Damen verunglückten; einige wurden niedergerissen, und viele versetzte der Wind, der sich in ihren Kleidern fing, in die unangenehmste Lage. Die sonst so ruhige Seine schlug ungeheure Wellen; mehrere kleine Fahrzeuge konnten denselben nicht widerstehen und gingen unter. Viele Bäume des Tuilerien-Gartens und der anderen öffentlichen Promenaden wurden entwurzelt; zahlreiche Schornsteine stürzten zusammen, und mehrere Orte, wie z. B. der Carrousel-Platz, waren mit Schiefersteinen bedeckt. So groß war die Gewalt des Windes, daß die Schiefersteine 2- bis 300 Fuß weit flogen. Von größeren Unglücksfällen hört man nichts; nur wurde in den Champs Elysées ein Omnibus umgerissen. Fast alle Telegraphenstangen wurden von dem Sturme zu Boden geworfen. Mit Ausnahme der Linien von Paris-Bordeaux, Paris-London und Paris-Brüssel ist der Dienst auf allen anderen eingestellt worden.

** In London hat der Sturm am 28. Februar vielfachen Schaden angerichtet. Zwei Menschen wurden vom Orkan in den großen Themsekanal geschleudert, wo sie ertranken; mehre andere wurden durch fallendes Mauerwerk und Dachziegel erschlagen.

K. k. Theater in Krakau.

Krakau, 6. März.

* „Es war die Nachtigall und nicht die Lerche!" — Nein, Fräulein Julia! es war die Nachtigall und die Lerche, die wir gestern im „Trovatore" gehört: Fräulein Perechon mit der weittragenden großen Stimme in dem kleinen Körper, Fräulein Suvanni der es wie dem holden Lenzherold im aufwirbelnden Gesang, in der leichtbeherrschten Höhe am wohlsten. Wie jene Sänger des Hains und der Lüfte, jubeln und klagen sie aus voller Seele und tiefster Brust, in den Erstlingen ihrer Kehlen und Herzen eint sich zu gewinnendem Bunde der Zauber jugendfrischer Stimmen mit der reizenden Fülle und Innigkeit natürlicher Empfindung, mit dem freien Erguß richtigen, warmen Gefühls. Dabei ist jedoch das Verständniß ihrer künstlerischen Aufgabe nicht zu verkennen und eine für erste Versuche staunenswerthe Sicherheit wahrnehmbar. Wir können nur ein früher abgegebenes Urtheil bestätigen; beide Kunstnovizen haben eine schöne Zukunft vor sich. Der rollende Strom der Zeit wird manche Rauheit und Unebenheit glätten und runden, ihre physische Kraft und ihr Selbstbewußtsein werden sich heben und was an der naiven Zartheit der Empfindung, an jugendlicher Frische nach den unerbittlichen Gesetzen der Zeit verloren geht, wird diese an dramatischem Ausdruck, an Enbompoint der Psyche ersetzen. Leider scheint keine Aussicht vorhanden zu sein, die beiden gestern abermals (mit den mitwirkenden Herren Slawik und Pollak) durch lauten Beifall ausgezeichneten Sängerinen nochmals zu hören und leider dürften diese wenigen Zeilen, die wir als Begrüßung an sie erst jetzt zu richten vermochten, auch schon als ein ehrender Nachruf zu gelten haben.

† Tendenziöse Bühnenstücke theilen das Schicksal der Gelegenheitsgedichte. Diese wie jene werden bei ihrem Erscheinen in den betreffenden Kreisen mit Jubel und Beifall aufgenommen und wandern dann in die Ruhestätte der Rumpelkammer und Makulatur. Das größere Publikum schiert sich nicht um sie. Wir gestehen, zu wenig den practischen Endzweck der Mirani'schen „Judenfamilie" zu begreifen, zu wenig Charakter in diesem Charaktergemälde zu finden, als daß ein Enthusiasmus für dasselbe in uns hätte aufkommen können, obwohl die gelungene Aufführung von Sonnabend nicht verabsäumte, seine hellen Seiten in das gehörige Licht zu setzen. Das Stück konnte unserer Ueberzeugung von dem Vorrang des Christenthums über dem starren und modificirten Judenthum keinen Zoll hinzusetzen und seine salbadernden Gemeinplätze machen eher einen peinlichen als wohlthätig auf die Moral wirkenden Eindruck. Ein Blick auf den Zettel gibt das Verständniß der Croquis, die vier Abtheilungen folgen einander, aber gleichen sich nur in den auf Knalleffect berechneten Schlußtableaux, Ort und Jahreszeit wechseln, Decennien vergehen, ehe die letzte Abtheilung Enkel und Urenkel gebiert, von denen der ersten nichts geahnt. Ein orthodoxer Hausirjude, der seinem speculirenden und civilisirten Bruder unähnlich, in der Stille seine mühsam erworbenen Dukaten beschneidet und Capitale ansammelt, verflucht seinen Sohn, der heimlich Christ geworden aus Liebe zu einem von seinem Onkel, dem Banquier, ursprünglich zur Ehe begehrten Mädchen. Dieser tritt edelmüthig zurück und nimmt das Paar unter seine Obhut. Ein schuftiger Negociant, derselbe, welcher Sigmunds Braut, seine Nichte, an den Banquier verhandeln wollte, verlockt den alten Hausirer zu Börsenspeculationen, welche nach kurzem, glänzenden Residenzleben, in dessen Zeichnung der Verfasser die komische Darstellung des in einer ihnen fremden Welt possirlich sich bewegenden jüdischen Ehepaares getroffen, ihren Ruin herbeiführen. Seine treue Sarah folgt dem Aaron ins Elend, der starrsinnig jede Versöhnung zurückstößt. Den betrügerischen Negocianten erreicht als Wechselfälscher die Nemesis. In Sigmunds Landgute, wo seine unterdessen geborene und zur Jungfrau herangewachsene Tochter Hort und Engel der Armen ist, kommt das greise Judenpaar erschöpft und verirrt an. Alle verschließen, die Weihnachtsfeier begehend, den Juden scheu ihr Haus, Sarah ist vor Kälte und Hunger dem Tode nahe, da erbarmt sich der Unbekannten die Enkelin und führt die Erschöpften ihrer Familie zu. Entsetzen ergreift den Alten, als er seinen Sohn vor seinen Füßen sieht, doch bricht sein unversöhnlicher Starrsinn endlich, als der Zufall oder die vom Autor herbeigeführte Vorsehung ihm jetzt die rührende Scene einer christlichen Verzeihung vor die Augen führt, mit welcher ein alter Fischer den Vaterfluch von seinem, durch eine Episode des ersten Actes bekannten, verstorbenen Sohne löst und die Enkelkinder an sich schließt. Die schimmernden Kerzen eines Weihnachtsbaumes beleuchten den Versöhnungsact. Das Stück hat mehrere komische Zwischenscenen mit Seitenhieben auf die den Bühnendichter influiren wollende Plutokratie. Unter den Darstellern zeichnete sich besonders H. Dir. Blum als Aaron und Fr. v. Lucatey, welche die Rolle der Sarah sichtlich aus dem Leben studirte, aus.

Amtsblatt.

N. 428. **Kundmachung.** (1405. 1-3)

Dem beim Herrn Johann Wiktor als Lakai im Dienste stehenden Paul Sawka sind am 12. December 1859 zwischen 6 und 7 Uhr Abends aus einem unversperrten Vorzimmer in dem Hause sub Nr. 454 Gde. IV. ein watirtes Paletot aus schwarzen Tüffel mit rothwollenen Futter, ein schwarzes baumwollenes Halstuch mit buntem Rande, und eine Brieftasche aus grünem Leder in messingener Einfassung sammt einer Banknote á 10 fl. ö. W. durch einen unbekannten Thäter entwendet worden.

Zweckdienliche Wahrnehmungen wollen dem k. k. Landesgerichte angezeigt werden.

Vom k. k. Landesgericht in Straffachen.

Krakau, am 21. Februar 1860.

N. 15756. **Edict.** (1409. 2-3)

Vom k. k. Tarnower Kreisgerichte wird bekannt gegeben, es werde zur Befriedigung der von Freundl Schwarz wider Franz Xaver Dębicki ersiegten Summe von 1500 fl. CM. sammt 6% Zinsen vom 28. November 1854 Gerichts und Executionskosten pr. 14 fl. 26 kr. CM. und 6 fl. 46 kr. ö. W., dann der für gegenwärtiges Executionsgesuch hiemit zuerkannten Kosten pr. 25 fl. 96 kr. ö. W. die Feilbietung der dem Franz Xaver Dębicki gehörigen im Lastenstande der, der Leopoldine Eisenbach gehörigen Gutsantheile von Plesna und Rychwald dom. 226 pag. 128 n. 91 on. intabulirten Summe 5000 fl. CM. bewilligt, und zur Vornahme denselben der Termin auf den 14. März 1860 und 28. März 1860 um 9 Uhr Vormittags mit dem festgesetzt, daß als Ausrufspreis der Nominalwerth dieser Summe das ist 5250 fl. ö. W. angenommen werde, des Vadium mit 525 fl. ö. W. bar zu erlegen ist, und diese Summe bei diesen beiden Terminen nur um oder über den Ausrufspreis hintangegeben wird. Zugleich wird für den Fall als bei diesen Terminen kein den Nominalwerth gleich kommenden Anboth erzielt werden sollte, behufs Festsetzung erleichtender Bedingungen die Tagfahrt auf den 29. März 1860 um 3 Uhr Nachmittags festgesetzt. Zu dieser Feilbietung werden Kauflustige mit dem Beisatze eingeladen, daß die Feilbietungsbedingnisse und Tabularauszüge hiergerichts eingesehen werden können.

Zugleich wird für jene Gläubiger, welche nach dem 23. Mai 1859 in die Landtafel gelangt sind, oder welchen aus was immer für einem Grunde der gegenwärtige Bescheid nicht zugestellt werden könnte der Hr. Dr. Rutowski mit Substituirung des Hrn. Dr. Stojałowski zum Curator bestellt.

Aus dem Rathe des k. k. Kreisgerichts.

Tarnów, am 7. December 1859.

N. 69 civ. **Edict.** (1398. 2-3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte zu Pilsno wird hiemit kundgemacht, daß in Folge Einschreitens des Eidel Kukuk de präs. 11. Jänner 1860 Z. 69 die executive Feilbietung der dem Elias Abraham früher der Gittel Abraham gehörigen Hälfe der Realität NC. 3 in Pilsno im Schätzungswerthe von 413 fl. ö. W. wegen der dem Eidel Kukuk schuldigen Wechselsumme pr. 360 fl. s. N. G. vorgenommen werden wird.

Hiezu werden drei Tagfahrten, am 16. April, 21. Mai und 30. Juni 1860 jedesmal um die 9te Vormittagsstunde mit dem Bemerken angeordnet, das erst bei der dritten Feilbiethung diese Realität auch unter dem Schätzungswerthe verkauft werden darf, und daß die Feilbietungsbedingnisse, der Grundbuchsextract, und das Schätzungsprotocoll den Interessenten bei Gericht zur Einsicht frei stehen.

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte.

Pilsno, am 8. Februar 1860.

Z. 86. **Kundmachung.** (1389. 2-3)

Vom Neu-Sandecer k. k. Kreisgerichts - Präsidium wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß im Grunde h. Weisung die Arbeitskräfte der Sträflinge bei dem k. k. Kreisgerichte — zum Federschleiffen, Spinnen, Wollkrämpen — zur Verfertigung von groben Holzarbeiten, zum Grobnähen von Leintüchern, Strohsäcken, Pölstern und dergleichen Arbeiten innerhalb des Gefangenhauses zu verpachten sind.

Diejenigen welche diese Arbeitskräfte zu pachten wünschen, werden aufgefordert, sich diesfalls bei diesem k. k. Kreisgerichts-Präsidium zu melden.

Vom k. k. Kreisgerichts-Präsidium.

Alt-Sandez, am 18. Februar 1860.

Z. 1803. **Edict.** (1395. 2-3)

Vom k. k. Bezirksamte als Gerichte Radłów wird bekannt gemacht: Anna Czaja verheirathet Łucarz sei vor 21. Jahren mit Hinterlassung einer letztwilligen Anordnung gestorben.

Da dem Gerichte der Aufenthalt des Paul Łucarz unbekannt ist: so wird derselbe aufgefordert, sich binnen einem Jahre von unten gesetzten Tage an, bei diesem Gerichte zu melden, widrigens die Verlassenschaft mit den sich meldenden Erben und mit dem für ihn aufgestellten Curator Johann Woźnicki verhandelt würde.

K. k. Bezirksamt als Gericht.

Radłów, am 13. November 1859.

N. 1270. **Concurs-Kundmachung.** (1402. 3)

Bei dem Magistrate in der Stadt Neumarkt, ist der Dienstposten eines Magistrats-Kanzelisten mit dem Jahresgehalte von 210 fl. österr. Währ. in Erledigung gekommen, welcher provisorisch besetzt werden wird.

Die Bewerber um diesen Dienstposten haben ihre gehörig instruirten Gesuche, in welchen das Alter, die Religion, ihre Befähigung, die Kenntniß der polnischen und der deutschen Sprache, und deren bisherige Verwendung nachzuweisen sind, dann anzugeben ist, ob dieselben mit einem Beamten dieses Magistrates verwandt oder verschwägert sind, und zwar: wenn sie bereits in einer Bedienstung stehen, bei ihrer unmittelbar vorgesetzten Behörde behufs der Begutachtung und weiteren Leitung an den Neumarkter Magistrat bis zum 20. März 1860 zu überreichen, und diesen Gesuchen die Qualifications-Tabelle anzuschliessen.

Von der k. k. Kreisbehörde.

Neu-Sandez, am 15. Februar 1860.

Nr. 941. **Concurs.** (1401. 3)

Bei der k. k. Posterpedition in Jaworów Przemysler Kreises in Galizien, ist eine Stelle des Posterpedienten in Erledigung gekommen.

Die gegenwärtigen Bezüge bestehen in einer Bestallung jährlicher zwei hundert zehn Gulden (210 fl.) einem Amtspauschale jährlicher zwanzig ein Gulden (21 fl.), dann auf die Dauer der bisherigen Verhältnisse in den gesetzlichen Rittgeldern und den systemmäßigen Postillons-Remuneration für die Beförderung der Kariolpost, so wie der gesetzlichen Beförderungsgebühren für die vorkommenden Estaffetten, wogegen der künftige Posterpedient, falls derselbe zum Postdienste noch nicht befähigt sein sollte, sich vor dem Dienstantritte der vorgeschriebenen Prüfung zu unterziehen, dann die Dienstcaution im Bestallungsbetrage zu erlegen, und den Dienstvertrag abzuschließen hat.

Bewerber um diese Dienststelle haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche unter Nachweisung des Alters, der Schulbildung, der bisherigen Beschäftigung, des sittlichen und politischen Wohlverhaltens und des Besitzes eines genügenden Betriebscapitals, ferner eines zur Ausübung des Postdienstes geeigneten Locales binnen vier Wochen bei dieser Post-Direction einzubringen.

K. k. galiz. Post-Direction.

Lemberg, am 19. Februar 1860.

Kais. kgl. priv. galizische



Carl Ludwig-Bahn.

Kundmachung.

Mit 1. Jänner 1859 tritt auf der k. k. priv. galiz. Carl-Ludwig-Bahn ein neuer Gebühre-Tarif in österr. Währung unter gleichzeitger Einführung des Zoll-Centners als Gewichts-Einheit in Kraft, welchem nachstehende Gebühren-Einheitssätze zum Grunde liegen.

I. Gebühren für die Beförderung von Personen, Gepäck, Eilgütern, Equipagen, Pferden, Hunden.

A. Personen-Fahrpreise.

I. Classe 36 kr., II. Classe 27 kr., III. Classe 18 kr. pro Personen und Meile.

B. Separat-Personenzüge.

Erste Meile	42 fl. — kr
Jede folgende Meile	15 „ 75 „
Bei Rückfahrt innerhalb 12 Stunden für jede Meile	5 „ 25 „
Wartegeld per halbe Stunde	42 „ — „

C. Reisegepäcks-Uebergewicht und Eilgüter.

An Reisegepäck sind 50 Zollpfunde per ganze und 25 Zollpfunde per halbe Fahrkarte gebührenfrei.

Die Gebühr für Gepäcks-Uebergewicht und Eilgüter beträgt per Fünftel Zoll-Centner und Meile	1 „ 50 „
Der Lagerzins per Stück und Tag	— „ 5.30
Für jedes Rezepisse über aufgenommenes Eilgut	— „ 4 „
Für Frachtbrief-Blanquete	— „ 2 „

D. Equipagen.

I. Classe 1 fl. 5 kr., II. 1 fl. 31.50 kr., III. Classe 1 fl. 57.50 kr., IV. Classe 2 fl. 10 kr. per Stück und Meile

E. Pferde.

Für 1 Stück per Meile	1 „ 5 „
„ 2 „ „ „	1 „ 31.50
„ 1 „ „ „ bei 3 oder mehreren Stücken	— „ 52.50

F. Hunde.

per Stück und Meile	— „ 5.30

G. Allgemeine Versicherungsgebühr.

Für Reisegepäck per Fahrkarte	— „ 7 kr
„ Equipagen, Pferde, Hunde per Stück	— „ 7 „
„ Eilgüter per Zoll-Centner, Aufnahmsbahn	— „ 5 „
„ Für jede Anschlußbahn	— „ 1.50 „

H. Entschädigungs-Beträge.

Für Gepäck und Eilgüter per Zoll-Pfund	1 „ — „
„ Equipagen per Stück	100 „ — „
„ Pferde per Stück	50 „ — „
„ Hunde	10 „ — „

I. Besondere Versicherungsgebühr.

Bei Gepäck, Equipagen, Pferden und Hunden für je 100 Gulden Mehrwerth

Aufnahmsbahn	— „ 5.30 „
Jede Anschlußbahn	— „ 1.80 „
Bei Eilgütern für je 50 fl. Mehrwerth Aufnahmsbahn	— „ 2 „
Jede Anschlußbahn	— „ 1 „

II. Gebühren für die Beförderung von Frachten.

A. Frachtpreise.

I. Waaren-Classe per Zoll-Centner und Meile	— „ 1.95 „
II. „ „ „ „ „	— „ 2.34 „
III. „ „ „ „ „	— „ 3.90 „

B. Nebengebühren.

Auf- und Abladegebühr per Zoll-Centner	— „ 1.60 „
Lagerpreis per Zoll-Centner	— „ 0.80 „
Waggebühr per Zoll-Centner	— „ 1.60 „
Aufnahmsschein per Stück	— „ 3.50 „
Frachtbrief-Blanquetten per Stück	— „ 2 „

C. Allgemeine Versicherungsgebühr.

Per Zoll-Centner, Aufnahmsbahn	— „ 0.80 „
Jede Anschlußbahn	— „ 0.40 „

D. Entschädigungswerth.

Für einen Zoll-Centner	30 „ — „

E. Besondere Versicherungsgebühr.

Für je 50 fl. Mehrwerth, Aufnahmsbahn	— „ 2. „
Jede Anschlußbahn	— „ 1. „

Der hochortig genehmigte vollständige Gebührentarif ist auf allen Stationsplätzen angeschlagen, und bei den Erpediten um den Preis von 15 kr. per Stück zu haben.

Von der k. k. priv. galiz. Carl Ludwig-Bahn.

Meteorologische Beobachtungen.

Tag	Stunde	Barom.-Höhe auf in Parall. Linie 0° Reaum red.	Temperatur nach Reaumur	Specifische Feuchtigkeit der Luft	Richtung und Stärke des Windes	Zustand der Atmosphäre	Erscheinungen in der Luft	Aenderung der Wärme im Laufe d. Tage von	bis
5	2	326" 10	+ 4 2	63	West stark	trüb	etwas Regen	— 2 5	+ 4 3
	10	26 54	+ 1 0	70	„ mittel	„			
6	6	26 95	— 3 1	91	Nord West schwach	„			

In der Buchdruckerei des „CZAS."

Wiener - Börse - Bericht

vom 3. März.

Oeffentliche Schuld.

Des Staates.

	Geld	Waare
In Oest. W. zu 5% für 100 fl.	65.50	65 75
Aus dem National-Anleben zu 5% für 100 fl.	77 10	77.20
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	97.50	—.—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	69 40	69 50
dtto. „ 4½% für 100 fl.	61.25	61.50
mit Verlosung v. J. 1834 für 100 fl.	395.—	405.—
„ 1839 für 100 fl.	124.50	125.—
„ 1854 für 100 fl.	106.—	106.25
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	16.25	16.50

B. Der Kronländer.

Grundentlastung - Obligationen

	Geld	Waare
von Nied. Oesterr. zu 5% für 100 fl.	90.—	91.—
von Ungarn . . zu 5% für 100 fl.	71.75	72.25
von Temeser Banat, Kroatien und Slavonien zu 5% für 100 fl.	70.75	71.—
von Galizien . . zu 5% für 100 fl.	70 75	71 25
von der Bukowina zu 5% für 100 fl.	69.50	70.—
von Siebenbürgen zu 5% für 100 fl.	69.50	70.—
von and. Konländ. zu 5% für 100 fl.	87.—	94.—
mit der Verlosungs-Klausel 17 zu 5% für 100 fl.	—.—	—.—

Actien.

	Geld	Waare
der Nationalbank . . . pr. St.	862.—	864.—
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 200 fl. österr. W. o. D. pr. St.	194. —	194.20
der nieder-öster. Escompte-Gesellsch. zu 500 fr. CM. abgestempelt pr. St.	566 —	568.—
der Kais.-Ferd.-Nordbahn 1000 fl. CM. pr. St.	1948 —	1950.—
der Saats-Eisenbahn-Gesellsch. zu 200 fl. CM. oder 500 Fr. pr. St.	264.50	265.—
der Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. CM. mit 140 fl. (70%) Einzahlung pr. St.	171 —	171 50
der süd-norddeutschen Verbind.-B. 200 fl. CM.	133.50	134.—
der Theißbahn zu 200 fl. CM. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105.—	105.—
der südl. Staats-, lomb.-ven. und Centr.-ital. Eisenbahn zu 200 fl. österr. Währ. m. 100 fl. (50%) Einz.	154 —	155 —
der galiz. Karl Ludwigs-Bahn zu 200 fl. CM. mit 80 fl. (40%) Einzahlung	102.50	103.—
der Kaiser Franz Joseph-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung	—.—	—.—
der österr. Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	445.—	447.—
des österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. CM.	210 —	215.—
der Wiener Dampfmühl-Aktien-Gesellschaft zu 500 fl. CM.	335. —	340.—

Pfandbriefe

	Geld	Waare
der Nationalbank auf CM. 6jährig zu 5% für 100 fl.	102.50	103.—
der Nationalbank auf CM. 10jährig zu 5% für 100 fl.	98 —	98 50
der Nationalbank auf CM. verlosbar zu 5% für 100 fl.	93.—	93.50
der Nationalbank auf österr. Wäh. 12monatlich zu 5% für 100 fl.	100.—	—.—
der Nationalbank auf österr. Wäh. verlosbar zu 5% für 100 fl.	88 40	88 50

Lose

	Geld	Waare
der Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung . . . pr. St.	101.90	102.—
der Donaudampfschiffahrtsgesellschaft zu 100 fl. CM. „	103.—	103.25
Esterházy zu 40 fl. CM. „	84 —	85.—
Salm zu 40 „	38 50	39 —
Palffy zu 40 „	39 —	39 50
Clary zu 40 „	36.75	37.25
St. Genois zu 40 „	37. —	37 50
Windischgrätz zu 20 „	22.75	23 25
Waldstein zu 20 „	27.—	27.50
Keglevich zu 10 „	16.—	16.50

3 Monate.

Bank-(Platz-)Sconto

	Geld	Waare
Augsburg, für 100 fl. süddeutscher Währ. 3½%	113.50	113.50
Frankf. a. M., für 100 fl. südd. Währ. 3%	113 75	113.75
Hamburg, für 100 M. B. 2½%	100 50	100.65
London, für 10 Pfd. Sterl. 2½%	—.—	132 75
Paris, für 100 Franken 3½%	—.—	52.80

Cours der Geldsorten.

	Geld	Waare
Kais. Münz-Dukaten	6 fl. — 30 Nkr.	6 fl. 30 5/10 Nkr.
Kronen	18 fl. — 20 „	— fl. — —
Napoleonsd'or	10 fl. 63 5/10 „	10 fl. — 60 „
Ruff. Imperiale	10 fl. — 85 „	— fl. — — „

Abgang und Ankunft der Eisenbahnzüge

vom 1. August 1859.

Abgang von Krakau

Nach Wien 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Minuten Nachmittags.
Nach Granica (Warschau) 7 Uhr Früh, 3 Uhr 45 Min. Nachm.
Nach Myslowitz (Breslau) 7 Uhr Früh,
Bis Ostrau und über Oderberg nach Preußen 9 Uhr 45 Minuten Vormittags.
Nach Rzeszów 5, 40 Früh, (Ankunft 12, 1 Mittags); nach Przeworsk 10, 30 Vorm. (Ankunft 4, 30 Nachm.)
Nach Wieliczka 11, 40 Vormittags.

Abgang von Wien

Nach Krakau 7 Uhr Morgens. 8 Uhr 30 Minuten Abends.

Abgang von Ostrau

Nach Krakau 11 Uhr Vormittags.

Abgang von Myslowitz

Nach Krakau 1 Uhr 15 M. Nachm.

Abgang von Szczakowa

Nach Granica 10 Uhr 15 M. Vorm. 7 Uhr 56 M. Abends und 1 Uhr 48 Minuten Mittags.
Nach Trzebinia 7 Uhr 23 M. Mrg., 2 Uhr 33 M. Nachm.

Abgang von Granica

Nach Szczakowa 6 Uhr 30 M. Früh, 9 Uhr Vorm., 2 Uhr 6 Min. Nachmitt.

Ankunft in Krakau

Von Wien 9 Uhr 45 Min. Vorm., 7 Uhr 45 Min. Abends
Von Myslowitz (Breslau) und Granica (Warschau) 9 Uhr 45 Min. Vorn. und 5 Uhr 27 Min. Abends.
Von Ostrau und über Oderberg aus Preußen 5 Uhr 27 M. Abds
Aus Rzeszów (Abgang 2, 15 Nachm.) 8, 24 Abends, aus Przeworsk (Abgang 9 Uhr Vorm.) 3 Uhr Nachm.
Aus Wieliczka 6, 40 Abends.

K. k. polnisches Theater in Krakau.

Unter der Direction von J. Pfeiffer und Blum.

Dinstag, den 6. März 1860.

Gastvorstellung der Tänzerin Frl. Dupré aus Wien.

Reisemanie.

Lustspiel in 4 Acten von Korzeniowski.

Buchdruckerei-Geschäftsleiter: Anton Rother.